

Ein Besuch des deutschen Architectentages in Dresden

Autor(en): **Pestalozzi, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Eisenbahn = Le chemin de fer**

Band (Jahr): **8/9 (1878)**

Heft 18

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-6860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

eines Sicherheitshakens und eines einfachen Hakens bedarf, um die beiden Kuppelungen von zwei mit einander zu verbindenden Wagen einhängen zu können. Würde ein Waggon mit dem einfachen Zughaken mit einem Waggon zu verbinden sein, der schon mit dem Doppelhaken versehen ist, so würde die neue Kuppelung in den alten Zughaken, die alte Kuppelung dagegen in die untere Oeffnung des neuen Zughakens zum Eingriff gelangen.

Auf diese Weise ist eine allmähliche Einführung der Neuerung ermöglicht.

(Schluss folgt.)

* * *

Ein Besuch des deutschen Architectentages in Dresden.

(Siehe Nr. 15 und 17.)

(Schluss)

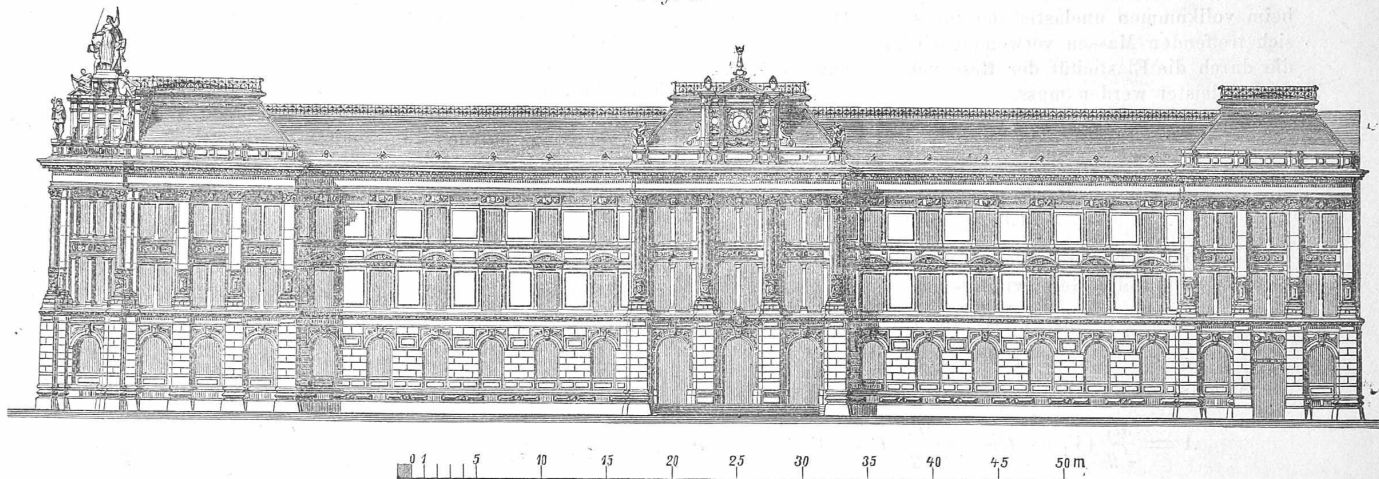
Angeregt durch die in der Ausstellung gesehenen Pläne und Zeichnungen beschloss ich nun zunächst eine Wanderung durch die Stadt behufs Besichtigung von Bauten zu unternehmen, wozu mir der vom Architekten-Vereine herausgegebene Führer durch Dresden, in welchem Rundgänge für Architekten beschrieben waren, sehr zu statten kam. Ich begann mit der *Synagoge*, welche von Prof. Semper in den Jahren 1838—40 erbaut worden ist. Dieselbe, ein Kuppelbau in romanischem Style, ist im

Aeussern ganz einfach gehalten, der Eingang mit Vorhalle wird durch zwei Eckthürmchen characterisirt. Das Innere wirkt bedeutend durch die klare Disposition. Die grossen Bogenöffnungen sind auf 3 Seiten mit zwischen gestellten Säulen in Etagen getheilt, so dass zwei Emporen übereinander gebildet werden, die vierte nach dem Altar hin bleibt offen. Die Architecturtheile zeigen maurische Motive und sind buntfarbig gehalten.

Es folgte auf meinem Wege sodann das noch im Bau befindliche *kgl. Landgerichtsgebäude*, von Architect Canzler im Jahre 1876 begonnen. Es ist nur zu bedauern, dass die mächtige, vielleicht 100 m lange Fassade mit reich durch Säulen und Pilaster gegliederten Mittelbau und Eckflügeln, massiv in Sandstein ausgeführt, nicht sich nach einem freien Platze hin öffnet, um richtig gewürdigt werden zu können. Das nächste Monument, welchem ich begegnete, war die im Frühjahr 1878 vollendete *Johanneskirche* in gothischem Style. Dieser Bau mit seinem mächtigen Thurm, welcher an's südliche Querschiff angebaut ist, wodurch die Symmetrie des Grundplanes aufgehoben wird, wirkt gerade durch diese unregelmässige Gruppierung, sowie durch die reiche Gliederung des Thurmaufbaues mit den durchbrochenen 4 Eckpfeilern desselben, ungemein malerisch.

Gleich hinter der Johanneskirche an der Pestalozzistrasse liegt das *Schulhaus der I. Bezirksschule*, dasselbe ist für Knaben und Mädchen bestimmt und sind demzufolge zwei Treppenhäuser angelegt. Das Gebäude ist von über 1000 Schülern und Schülerinnen besucht, es enthält 16 Lehrzimmer von 6 1/2 auf 8 1/2 m Grösse, ausserdem eine Wohnung für den Director im obern

Fig. 1.



Das königliche Landesgerichtsgebäude (Ansicht nach der Pillnitzerstrasse).

(Architect A. Canzler.)

Stock des Mittelbaues und eine Abwartwohnung, dagegen keine Aula. Die Kosten dieses im Jahre 1867 durch Stadtbaurath Friedrich erbauten Schulhauses, dessen Aeusseres, wenn auch einfach, doch in den Hauptfacaden massiv und mit den Büsten Dinter's und Pestalozzi's geziert ist, betrugen 143 318 Mark.

Ich komme nun zur Beschreibung eines *Miethhauses* an der Pillnitzerstrasse, welches als Typus der in Dresden gebauten Wohnhäuser dieser Art gelten kann. Der Bau besteht aus Erdgeschoss und drei Etagen und ist im Aeussern mit massiver Fassade, die in der Mitte über dem Eingang einen Erkerbau zeigt, versehen. Das Erdgeschoss enthält Verkaufsmagazine, die erste und zweite Etage sind für je eine Wohnung mit 6 Zimmern eingerichtet, der dritte Stock enthält zwei kleine Wohnungen von 4 resp. 3 Zimmern. Die Treppen sind massiv steinern, die Stufen jedoch mit Anstrich versehen. Die beiden untern Etagen sind in der Anlage und Einrichtung völlig gleich: 4 Zimmer nach der Strasse, 2 kleinere Zimmer, Badzimmer, Küche und Abort nach dem Hof, zwischen Küche und vorderm Zimmer eine völlig dunkle Speisekammer. Der Ausbau ist bedeutend einfacher wie bei uns. Die Fensterläufe sind nirgends vertäfert, ebensowenig sind Brust- oder Hochtäfer zu sehen, son-

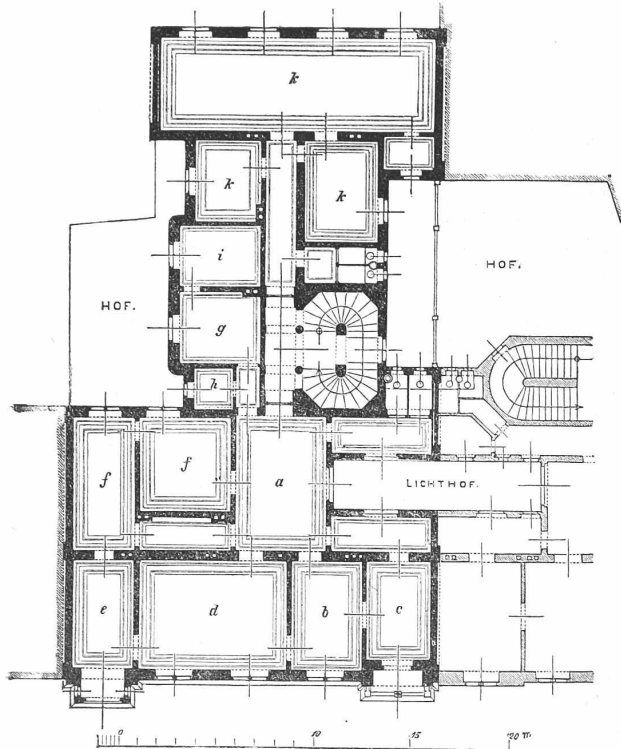
dern die tapezirte Wand geht bis zum Fussboden, von welchem sie nur durch eine schmale Leiste getrennt wird. Die Plafonds meist ohne Gesims, jedoch mit gemalter Eintheilung. Parquetböden sind nur in 2 Zimmern gemacht, die übrigen Räume, selbst die Küche, haben Ladenböden, die jedoch gemalt und lakirt sind. Der jährliche Miethzins einer solchen Wohnung beträgt 2250 Mark. Die kleinen Wohnungen der dritten Etage kommen auf 660 Mark zu stehen. Endlich die Magazine im Erdgeschoss, welche zum Theil mit Wohnungen, d. h. mit 2 kleinen Hofzimmern versehen sind, stellen sich auf 680 Mark mit und auf 450 Mark ohne Wohnung. Ueber die Baukosten konnte ich leider keine Erkundigungen einziehen.

Ein zweites Wohnhaus am Johannesplatz No. 7, von Architect Hauschild erbaut, zeigt eine schöne Grundrissanlage. Vom Treppenhause gelangt man in ein grosses, geräumiges Vorzimmer, das sein Licht durch einen Lichthof erhält und von welchem aus die sämtlichen Zimmer theils direct, theils durch schmale Verbindungsgänge zugänglich sind. Ich erwähne noch, dass man sich nicht scheut, Zimmer von 3 m Breite auf 7 m Länge anzulegen. Die innere Ausstattung der Räume ist ähnlich dem oben beschriebenen Hause.

Fig. 2.

a. Vor- und Esszimmer
b. Wohnzimmer
c. Balkonzimmer
d. Salon
e. Erkerzimmer

f. Schlafzimmer
g. Küche
h. Speisekammer
i. Mädchen
k. Atelierraum



Etagenplan vom Wohnhaus „Johannesplatz No. 7“
(Architect Alfred Hauschild.)

Fig. 3.



Ansicht vom Wohnhaus „Parkstrasse Nr. 2“.
(Architect Otto Grahl.)

Fig. 4.

Parterre

a. Zimmer des Herrn
b. Zimmer der Frau
c. Wohnzimmer
d. Saal
e. Rauchzimmer
f. Speisezimmer
g. Diener
h. Vorhaus
i. Buffet
k. Unterfahrt

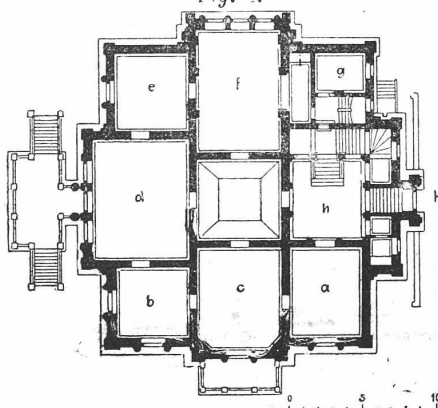
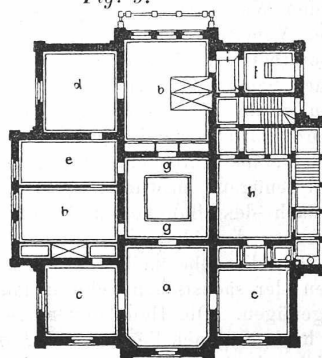


Fig. 5.

Etage

a. Wohnzimmer
b. Schlafzimmer
c. Kinderstube
d. Ankleidezimmer
e. Garderobe
f. Bad
g. Umgang
h. Vorhaus
i. Aufzug



Grundplan vom Wohnhaus „Parkstrasse Nr. 2“.

Als das Beispiel eines modernen Palastbaues steht das *Oppenheimsche Haus* an der Bürgerwiese*) da, erbaut von Prof. Semper anno 1845 bis 1848, im Innern umgebaut Anfangs der 70er Jahre durch Architect Hoffmann aus Köln. Imposant ist die Fassade mit einfach grossen Verhältnissen im Style römischer Hochrenaissance, eines der hervorragendsten Werke auf dem Gebiete des vornehmen Privatbaues. Das Innere ist auf's Reichste ausgestattet mit Marmorsäulen im Treppenhaus, prächtigen Seidenstoffbekleidungen der Wände in den Salons und Zimmern. An die Schlafzimmer anstossend sind geräumige Garderoben, deren Höhe bedeutend niedriger als die Etage, so dass darüber ein Zwischengeschoss entsteht, in welchem die Schränke für Aufbewahrung von Kleidern und Hausgeräthen etc. Platz gefunden haben.

Von der Bürgerwiese aus führt die Parkstrasse in dasjenige Quartier Dresdens, welches als die *Villenstadt* bezeichnet werden muss, da nur zweistöckige, freistehende Gebäude daselbst errichtet worden sind. Möchte doch auch bei uns die Einsicht über den Werth solcher Quartieranlagen immer mehr sich Bahn brechen und besonders in den neu zu bauenden Quartieren nach dem Seequai hin ihren Ausdruck finden! Wir sehen hiefür mustergültige Vorbilder in diesen Dresdner Landhäusern, welche meist durch vorgebaute Eckflügel, Verandas und Terrassen ein bewegtes, wechselvolles und malerisches Bild gewähren. Ich hebe von diesen Herrschaftshäusern, deren eine Menge der Erwähnung Werth wären, nur eines heraus: das vom Architecten Grahl gebaute *Wohnhaus Parkstrasse No. 2*. Das Aeusserere zeigt einen strengen, architectonischen Character: Jonische, durch beide Etagen durchgehende Eckpilaster tragen ein Gebälk mit prächtigem, classisch profilirtem Kranzgesims. Der untere Stock — erhöhtes Erdgeschoss — zeigt Bogenfenster mit toscanischen Halbsäulen und darauf ruhender Giebelverdachung eingefasst, wodurch diese Etage als Hauptetage gekennzeichnet wird. Oben gerade Fenster mit einfacher Einfassung. Alle vier Seiten sind massiv in Stein ausgeführt, die glatten Flächen mit Quadrirung in gelbem Ton gehalten. Im Innern gruppieren sich sämtliche Räume um ein im Centrum des Hauses gelegenes, quadratisches Vestibul, welches mit Oberlicht beleuchtet wird. Der Treppenaufgang erscheint etwas eng, was jedoch in einem solchen Hause, dessen obere Etage nur von der Familie selbst betreten wird, nicht als fehlerhaft erscheint. Im Parterre liegen die Gesellschaftsräume: Salon, Wohnzimmer, Speisezimmer, zum Theil mit directen Ausgängen nach den Gartenterrassen. Die Ausstattung der Räume ist würdig, ohne überladen zu sein, die Thüren und Verkleidungen überall in braunem Naturholz gehalten. Die obern Zimmer: Schlafzimmer, Kinderzimmer, Bad, sind entsprechend einfacher gehalten. Das ganze Haus ist mit Central-Luftheizung versehen.

Kehren wir von dieser Wanderung zurück zu unserm Festberichte, so werden Sie begreifen, dass ich nicht Zeit fand, der Schlussitzung des Vereinsverbandes beizuwohnen, sondern froh sein musste um 2 Uhr Nachmittags rechtzeitig zum *Schlussban-*

*) Für Grundrisse und Fassade siehe Illustrationen auf Seite 100, Nr. 15, vom 12. October.

kett im Gewerbehause einzutreffen. Es möchten über 400 Theilnehmer an demselben sich eingefunden haben. Gleich nach der Suppe wurde die Reihe der Toaste durch ein Hoch auf den deutschen Kaiser und dessen erhabenen Bundesgenossen, den König von Sachsen, eröffnet und damit ergoss sich dann der Strom der Rede in fast ununterbrochener Reihenfolge bis gegen 6 Uhr Abends. Als hervorragend erwähne ich die Rede des Hrn. Hofrath Ackermann, welcher den Architekten auf die Seele bindet, dem Volke seine Ideale zu erhalten und zu wahren, denn wir können dieser Ideale nicht entbehren, wenn wir nicht untergehen sollen in der Noth und dem Hader der Gegenwart. Sodann wurde die von einem ungenannt sein wollenden Verfasser gedichtete Kapuziner-Predigt mit endlosem Beifall begrüsst. Ich citire aus derselben nur den Passus, welcher von den Concurrenzen handelt und also lautet:

„Concurrere heisst doch zusammenlaufen
Da sieht man doch sonst in hellen Haufen
Euch Architekten concurriren
Wo's gilt eine Prämie zu hasardiren.
Und so ein Architect der concurrirt
Ist wie ein Thier auf dürrer Haide
Vom Comité an der Nas' rumgeführt
Und gleich d'rauf kommt ein allgemeines Pleite,
Auch könnt Ihr zehnmal im Wettkampf siegen
Und nicht einmal die Ausführung kriegen.“

Da für heute Abend eine Festvorstellung im Theater auf dem Programm war, welcher ich mit Spannung entgegenschau, so wurde das Bankett zeitig verlassen und auf 7 Uhr verfügte ich mich in's Theater, wo für die Theilnehmer an der Versammlung schöne Parquetsitze reservirt waren. *Iphigenia in Aulis*, Oper von Gluck, gelangte zur Aufführung und wahrlich, ich hätte mir keine bessere Auswahl wünschen können. Die classische, einfach grossartige Musik, die Handlung aus der Zeit hellenischer Sagenwelt mit den schönen monumentalen Costüms und der prächtigen Decoration, welche uns in die sonnigen Auen Griechenlands hineinzauberte, alles zusammen verbunden mit dem herrlichen Eindruck, den das Theater bei Beleuchtung ausübt, ergab einen reinen Kunstgenuss, welcher lange in der Erinnerung haften wird.

Der Donnerstag brachte als Schluss eine Rundfahrt nach der sächsischen Schweiz und konnte nach den vielen empfangenen Eindrücken der letzten Tage als ein Ruhetag gelten. Per Eisenbahn gings elbaufwärts nach Pirna, dann über die Elbe durch hübsche Landpartien bis Neustadt, wo im Bahnhof gefrühstückt wurde. Es galt hier sich umzuthun, wenn man nicht leer ausgehen wollte, denn wenn ein Bahnzug seine 700 bis 800 hungrigen Passagiere mit einem Male auslässt, so sind auch die grössten Vorräthe binnen wenigen Minuten aufgezehrt. Nach 1 1/2 stündigem Aufenthalte gings weiter und zwar bei prächtigen Felspartien vorbei nach *Schandau*, woselbst die Elbe wieder erreicht und auf einer neuen eisernen Brücke, der Carola-Brücke, ausgeführt im Jahre 1876 mit einem Kostenaufwand von über 1 Million Mark durch den Wasserbau-Inspector, Baurath Hofmann, überschritten wurde. Vom Bahnhofe gelangte die Gesellschaft theils per Dampfboot theils zu Fuss mittelst Wiederüberschreitung der Brücke nach Schandau, woselbst um 2 1/2 Uhr das Mittagmahl eingenommen wurde. Leider dauerte dasselbe weit länger als seinem Inhalte nach nothwendig war, so dass nicht mehr genügende Zeit blieb, um durch einen Spaziergang die Schönheit dortiger Gegend genügend zu würdigen; so wurde denn um 5 Uhr per Fähre nach dem Bahnhof hinübergesetzt und dort bei einem Glase Pilsener der Abgang des Bahnzuges ruhig erwartet, ein Ausblick über die Elbe nach den schön geformten Berg- und Felspitzen der sächsischen Schweiz musste diesmal unserer Wanderlust genügen. Die Heimfahrt längs der Elbe am Lilienstein und der hochgelegenen Festung des *Königstein* vorüber war landschaftlich sehr lohnend. In Dresden war diesen Abend noch Schlussvereinigung im Pavillon auf der Brühl'schen Terrasse und wurde damit das Ende eines Festes erreicht, welches durch die grossen Anstrengungen, welche die

festgebenden Vereine gemacht und die freundliche Aufnahme, deren die Verbandmitglieder und Gäste sich erfreuen durften, zu einem äusserst gelungenen sich gestaltet hat und gewiss allen Theilnehmenden in dankbarer Erinnerung bleiben wird.

H. Pestalozzi.

* * *

Assemblée générale des anciens élèves de l'école polytechnique, les 6 et 7 Octobre 1878 à Genève.

La réunion annuelle de la Société des anciens élèves de l'école polytechnique de Zurich qui eut lieu à Genève les 6 et 7 octobre derniers fut favorisée, sinon par la présence d'un nombre très considérable de membres, du moins par un temps splendide pour la saison. Elle laissera dans le souvenir de tous ceux qui y ont pris part une impression des plus agréables.

La séance officielle tenue dans l'Aula de l'université le dimanche 6, et présidée par Monsieur Jean Meyer, ingénieur en chef de la Suisse occidentale, offrit cet année un intérêt réel par la valeur des objets qui y furent traités. Tout d'abord M. le président dans son discours d'ouverture s'est plu à constater l'état prospère de la société, dont le nombre des membres s'est accru rapidement depuis l'époque de sa fondation — soit il y a 10 ans. De 100 et quelques membres dont elle se composait en 1868, elle en compte actuellement près de 900, dont 500 environ de nationalité suisse et 400 appartenant à des nationalités étrangères.

L'ordre du jour portait premièrement sur deux propositions relatives à différents changements à apporter dans la gestion des affaires de la société et dans la rédaction du journal *Le Chemin de fer*. Ces deux questions furent renvoyées à l'examen du comité.

Dans un rapport très circonstancié M. le président rappela les différentes phases du développement de la question relative à la réorganisation de l'Ecole Polytechnique. On sait que l'année dernière un premier pas fut fait à cet égard sous la forme d'une pétition adressée par la société au Conseil fédéral. Celle-ci demandait en premier lieu l'introduction d'éléments nouveaux dans la direction de l'Ecole, c'est-à-dire la nomination de techniciens dans le conseil de cet établissement. Un autre point essentiel de la pétition portait sur les admissions à l'Ecole, insistant sur la nécessité d'une culture plus générale et d'une préparation plus mûre de la part des candidats. N'oublions pas de mentionner que cette pétition fut fortement appuyée par la Société suisse des ingénieurs et architectes.

Monsieur le conseiller national Dietler rappela que quelque chose avait été déjà gagné quant au 1^{er} point, par la nomination de Monsieur l'ingénieur Bavier comme membre du conseil de l'Ecole. Monsieur Bavier se montre très disposé à travailler dans le but de satisfaire aux vœux des pétitionnaires, aussi l'assemblée lui vote-elle un témoignage de confiance en le nommant à l'unanimité des voix membre honoraire de la Société.

La discussion sur cet important sujet qui intéresse à un si haut degré tous les anciens élèves du Polytechnicum, se termine par une proposition de Monsieur Dietler recommandant l'adoption des conclusions du rapport de Monsieur Meyer, c'est-à-dire la continuation des efforts faits jusqu'ici en vue d'arriver à obtenir une plus grande influence des techniciens sur la direction de l'école et des élèves toujours mieux préparés à l'entrée au Polytechnicum.

Une communication présentée par Monsieur Dupont, consul général suisse à St-Petersbourg, touchant les chances d'avenir des jeunes techniciens dans ce pays, donne lieu à un vote, en suite duquel il sera demandé au Conseil fédéral de bien vouloir examiner la question de la création d'une chaire de langue russe à l'école polytechnique. La connaissance de cette langue diminuerait considérablement les difficultés contre lesquelles ont à lutter les jeunes techniciens qui postulent des places en Russie.

Monsieur Dupont déclare que les chimistes en particulier trouveraient très facilement à s'y placer, les ingénieurs-mécaniciens aussi, mais moins cependant. Pour les ingénieurs il y a peu